

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Abonnement: 8.10 M. zu
Posten durch Post 4.40 M. zu ganz Deutschland
Post 2.50 M. in Österreich 2.40 M.
Abonnement mit Belehrung bis einschließlich 1.90 M. zu
Posten durch Post 2.10 M. zu ganz Deutschland frei
Post 1.20 M. in Österreich 4.07 M. — Einzel-M. 10 M.
Reklamations-Sprechzettel: 10 bis 11 Uhr vorzuzeigen.
Für Rückgabe eingeliehener Schriftenstücke muß sich die Reklamation
nicht verpflichten; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, das Familien-
angelegen bis 12 Uhr.
Preis für die Zeit-Spalte 20 M. im Heftmiete 60 M.
Für unbedeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen bitten wir die Herausverantwortlichkeit für die
Richtigkeit des Tages nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Holzmarktstraße 46

Nr. 277

Fernsprecher 1366

Donnerstag, den 5. Dezember 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Friedensgeläute!

Konstantinopel, 4. Dezember. (Telegramm
des Wiener K. K. Korrespondenzbüros.) Der
Waffenstillstand zwischen der Türkei einerseits, Bul-
garien, Serbien und Montenegro andererseits, ist
unterzeichnet worden.

Ein Aufatmen geht durch ganz Europa: Der Friede ist
gesichert, wenn auch vorerst nur ein Waffenstillstand erzielt
worden ist. Dieser erfreuliche Ausgang ist auf verschiedene
Ursachen zurückzuführen. Die wichtigste dürfte wohl die
Erföpfung der Balkanvölker sein. So lange sie von Sieg
zu Sieg eilten, empfanden sie im Laufe des Erfolges
nicht die Schwere der Opfer, die sie bringen mußten, und
kannten nur ein ungestümtes Vorwärts. Vor Altha-
tischia, Adrianopol und Skutari ist ihnen ein Halt ge-
boten worden, dort drängt sich ihnen die Erinnerung an
den zurückgelegten Weg auf und mit Entsetzen überzähnen
sie die furchtbaren Opfer, die auf beiden Seiten dieses
Krieges liegen. Lang drängt sich ihnen die Frage auf:
Kann das Volk noch mehr Blut lassen, ohne zu sterben?
Dürfen wir noch mehr Siege um solchen Preis erringen?
Die Jugend des bulgarischen Volkes ist auf dem Schlach-
feld geblieben und auch die serbische Jungmannschaft hat
dem Vaterlande schweren Tribut zahlen müssen.

Mit einem Bangen gehen die Staatsmänner und
Könige der Balkanvölker ans Werk, um Gewinn und Ver-
lust abzuwegen und skeptisch Berechnungen über das Kom-
mende anzustellen. Die vielen und glänzenden Siege, die
von den Balkanvölkern errungen worden sind, lösen bei
ihnen nicht die Freude aus, die sie vielleicht verdienten.
Das heutige Geschlecht wird sich dieser Siege auch kaum er-
freuen können; erst das heranwachsende und kommende Ge-
schlecht wird sich freuen können.

Der Friede wird den Balkanvölkern gewiß nicht leicht
werden, denn sie werden gezwungen sein, manche ihrer im
Verlauf des siegreichen Feldzuges immer höher gespannten
Forderungen erheblich herabzumindern. Die Tscha-
tischialinie hätte zum Rubikon für die Türkei werden
können, sie ist nicht überschritten worden und wird voraus-
sichtlich auch nicht überschritten werden. Das bedeutet aber
für die Türkei die Sicherung eines wenn auch nur kleinen
europäischen Besitzstandes. Auch Adrianopol und Skutari
haben sich wacker gehalten, so daß die Türkei noch gewich-
tige Blöcke in den Hand behält, um einen nicht gar zu
ungünstigen Friedensschluß sich zu sichern. Die Lage der
Türkei gestaltet sich dadurch noch günstiger, daß die Einig-
keit des Balkanbundes bereits erschüttert zu sein scheint.
Zwischen Griechenland und Bulgarien sind die Reibungs-
flächen schon groß und scharf geworden; die Interessengemeinschaft
der Balkanvölker dürfte überhaupt auf eine
harte Belastungsprobe gestellt werden, wenn es gilt, die
territorialen Eroberungen zu verteilen. Bulgarien hat
die schwersten Opfer gebracht und die größte Arbeit ge-

leistet, hat aber an territorialem Besitz am wenigsten er-
obert und nicht einmal Adrianopol zu Fall bringen können.
Es wird kein leichtes Stück Arbeit sein, eine friedliche Aus-
einanderziehung über die Besitzveränderungen unter den
Balkanstaaten herbeizuführen.

Auf den jetzt abgeschlossenen Waffenstillstand wird aller
Wahrscheinlichkeit nach bald der Frieden folgen, und die
Weihnachtsglocken werden auch über dem verwüsteten Vol-
kan Frieden läuten. Ob dann der Krieg aber wirklich be-
endigt sein wird, oder ob der bevorstehende Friede weniger
von Friedensliebe als vom Gefühl der Ermattung und
Schwäche diktiert sein wird, bleibt abzuwarten. Hast mög-
lich scheinen, als ob die Balkanfrage durch den kommenden
Frieden nicht gelöst werden wird. Die Türkei wird in Eu-
ropa bleiben, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch Adriano-
pol und Skutari behalten. Der Friede zwischen den Balkan-
völkern unter sich und mit der Türkei wird vielleicht
nur so lange währen, als die Ermattung nochhält, die Krieg
und Seuchen jetzt verursacht haben. Auch der Triplentente
und dem Dreikomitee steht noch eine schwierige Aufgabe be-
vor. Der Kampf um die Vorherrschaft zwischen ihnen ist immer
noch nicht ausgetragen worden; wird dieser Streit jetzt nicht
ausgetragen, so geschieht es nicht aus ideeller Friedensliebe,
sondern aus mächtigeren, harten Erwägungen heraus. Trotz
des Entgegenkommens der beiden Mächtegruppen auf dem
Wege zur Verhinderung eines Übergreifens des Balkan-
krieges auf anliegendes Gebiet ist nicht zu verkennen, daß
die Spannung zwischen ihnen fortbesteht und jetzt auch
kaum gelöst werden dürfte.

Deutscher Reichstag

Berlin, den 8. Dezember 1912.

Die auswärtige Politik

Die kleinen Anfragen scheinen sich bei den Reichsbürgern
besonderer Vorliebe zu erfreuen. Seit den wenigen Tagen,
seit denen der Reichstag wieder versammelt ist, ist schon
eine ganze Reihe solcher Anfragen an die Regierung ge-
richtet. Auch heute wieder fühlen nicht weniger denn drei
Abgeordnete das Bedürfnis, Auskunft über verschiedene
Frage zu teilen. Der Genosse Liebnecht glaubt nach
Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera aus der
Türkei fragen zu müssen, bekommt aber zur Antwort, daß
zu irgend welcher Beunruhigung nicht der mindeste Grund
vorliegt.

Noch diesem kurzen Vorspiel wurde die Debatte über
die auswärtige Politik fortgesetzt, die zunächst nichts Be-
merkenswertes zutage förderte. Aus der Ruhe wird das
Haus etwas aufgeschreckt, als der polnische Redner
Tambayanski in temperamentvoller Weise die
preußische Polenpolitik, die nicht ohne Rückwirkung auf die
auswärtige Politik bleiben könne, da sie bei ihrer Fortdauer
Österreich bei seiner starken slawischen Bevölkerung die
Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Österreich unmöglich
mache, zum Gegenstand seiner Erörterungen macht. Mag-
lich der Redner auch im Ton vergriffen haben, ein beson-

ders scharfer Ausfall gegen Preußen trägt ihm einen Ord-
nungsruf ein — in der Sache hat er zweifellos recht.

Der Revisionist Dr. David kam nach dem Kodikalen
zu Worte; er kam mit einer langatmigen Polemik gegen
die bürgerlichen Parteien. Das deutsch-österreichische Bünd-
nis sei nur ein Defensivbündnis, d. h. beide Staaten wollten
sich gegen einen Angriff von Russland schützen. Wenn aber
Österreich angreift, dann müssen wir nicht mobil machen;
der Vertrag bindet nicht. Die österreichische Hof- und
Kriegspartei wolle den Krieg, und das Zentrum stehe auf
derfelben Bahn wie diese. Deutschland sei kein bleibender
Folgsmann Österreichs. Die Beziehungen zu England
bessern sich und müssen immer mehr verbessert werden, sonst
hat Russland allein den Gewinn. Wir Sozialdemokraten
finden Gegner des Weltkrieges. Zum Schluß röhnte er gut
die Sozialdemokratie als eine Partei, welche die ver-
faulten (!!) religiösen Werte erneure; dabei bekannte er,
daß er in Basel wieder in der Kirche gewesen sei und daß
sei eine der schönsten Stunden seines Lebens gewesen. Die
Massen hören auf, gedanktlose, willenslose Herden zu
sein. In geradezu frivoler Weise schloß er mit dem Weih-
nachtsgruß: „Friede den Menschen“ und die jüdischen
Sozialdemokraten riefen am lautesten Beifall. Das war
der beste Rahmen zu dieser Rede.

Abg. Fürst v. Löwenstein gab die Antwort
namens des Zentrums sehr bestimmt und geschickt. Das
Zentrum habe keine Beziehungen zu einer österreichischen
Kriegspartei; aber es halte am Wortlaut und Geiste des
Bündnisses fest. „Der Vorredner hat Herrn Abgeordneten
Dr. Spahn vorgeworfen, eine Kriegsrede gehalten zu
haben. Wenn man in Österreich nicht überall mit der
Lamme Geduld zufrieden sein sollte, so könnte man daraus
nicht sofort auf das Bestehen einer Kriegspartei schließen.
Zudenkt ist das Zentrum nicht der Vertrauensmann des
Erzherzogs-Thronfolger. Was das Gebiet der hohen
Kirchenpolitik des Herrn David angeht, so sehe ich tatsächlich
nicht ein, was die Frage, „ob Durazzo serbischer oder alba-
nischer Hafen wird“, mit der hohen Kirchenpolitik zu tun
hat. Er hat dem Abgeordneten Spahn eine zu weitgehende
Auslegung des Bündnisvertrages mit Österreich vorge-
worfen, obgleich sich die Auslegung genau mit dem Sinn
und Wortlaut des deutsch-österreichischen Vertrages deckt.
Alle Parteien sind sich einig, abgesehen von der sozialdemo-
kratischen Seite, für ein energetisches Eintreten für Öster-
reich. Es ist dies ein vitales Interesse Deutschlands. Die
im vorigen Jahre bewilligten Heereserweiterungen und
die Bereitstellung der hierfür nötigen Mittel zur früheren
Erzielung dieser Pläne haben den Frieden wirkungsvoll
unterstützt. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und rechts.)
Der internationale sozialistische Kongreß in Basel weist
einen logischen Fehler auf. Die Redner forderten nämlich
die Befreiung der Balkanvölker vom türkischen Joch, und
diese Befreiung ist ohne Krieg nicht möglich. Auch der Ver-
teidigungskrieg des eigenen Landes würde nicht unbedingt
verurteilt, und eben noch hat Herr David darauf hinge-
wiesen, daß Bebel bereit sei, mit dem Schwerte in der Hand

Deutsche Politik

Von Germanus

II.

Die Deutschen sind das Volk des europäischen Geislantes,
aber das geographische Deutschland ist, selbst wenn wir
es in seinem ganzen Umfang betrachten, für ein Welt-
machtswelt ungereicht; es braucht ein ergänzendes Hin-
terland mit der Aussicht aufs Ungemessene, und dieses Hin-
terland kann ihm noch der Lage der natürlichen Verhältnisse
nur Österreich verschaffen. „Das wird nur deshalb so
wenig erkannt“, sagt A. B. Huber, „weil die leere phan-
tastische Großsprecherei, welche in diesen Dingen allein Ge-
hör findet, immer von der törichten Idee der Konkurrenz
mit England in der ozeanischen Entwicklung heraustritt, und
dabei in fast allen einzelnen Momenten den Schein,
die Phrasen für die Wirklichkeit nimmt. Wer nur irgend
eine lebendige Anschauung des wahren Verhältnisses, der
natürlichen Gaben und des darin liegenden relativen Be-
völkerung des britischen Inseln und Deutschlands zu einer ozea-
nischen Entwicklung hat — wer dann die Aussichten er-
wägt, die zum Beispiel eine deutsche Besiedlung der unteren
Donau und was sich daran knüpft, unter einem möglichen Böllschuh gegen England eröffnet, der wird wahr-
lich keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wo der
Hauptberuf Deutschlands liegt. Aber freilich zu einer
lebendigen Anschauung des relativen Verhältnisses des
Weltbundes, welches die verschiedenen Völker und Ränder als
Betriebskapital in die Weltgeschichte bringen, gehört etwas
mehr, als man aus geographischen Sachen und statistischen
Handbüchern ersehen kann.“

Als preußischer Minister lehrte Bismarck seine russen-
freundliche Politik fort. Am 1. Februar 1863, kurz nach
Ausbrech der polnischen Revolution, sandte er den General
v. Alvensleben nach Petersburg und ließ der russischen
Regierung die preußische Unterstützung bei der Niederkunft
des Polonaufstandes anbieten, und am 8. Februar bereits
wurde die für Preußen und Deutschland so schmackhafte Kon-
vention in Berlin unterzeichnet.

Wenn Bismarck seine in dieser Konvention zur Schau
getragene Liebesdienerei gegenüber Russland damit zu ver-
teidigen verucht, daß er sagt, ein Sieg der auständischen
Polen hätte die Errichtung eines selbständigen Polens zur
Folge gehabt, so wird wohl jeder verständig und gerecht
Denken darin mit mir übereinstimmen, daß dieses selbst-
ständige Polen als Pufferstaat zwischen Russland und
Deutschland viel mehr ein Bedürfnis als eine Gefahr für
das letztere bedeuten würde.

Bismarcks russenfreundliche Politik stellte sich aber be-
kanntlich die Aufgabe, Russlands Zustimmung zu der in
Aussicht genommenen Verschönerung des Deutschen Bundes
und der damit in Verbindung stehenden weiteren Wohnnah-
men zu erkämpfen. Und ein realpolitisch urteilender Kenner
der russischen Geschichte und Politik wird fragen, warum
Bismarck für diese weit mehr im russischen als im preußi-
schen Interesse gelegene Politik erst noch einen Preis ge-
zahlt hat? Denn:

„Der Schlag, der das deutsche Volk 1866 getroffen hat,
sagte Buttke (Die deutschen Zeitschriften und die öffentliche
Meinung, 2. Auflage, Seite 22 ff.), war ein furchtbarer,
einer der schlimmsten in seiner ganzen Geschichte. Auf den
Verlust der deutschen Stellung in Italien will ich nicht ein-
mal Wert legen. Im Osten mängeln sich die Stämme, da-

ist der Deutsche noch nicht allenthaler in der Überzahl (auch
in Polen nicht!), aber täglich macht er Fortschritte. Da
liegt das Feld seiner Ausbreitung, seiner allmählichen Ver-
stärkung, einer reichen Entwicklung. Als der Kronprinz
von Preußen die Höhen von Chlum einnahm, ging es ver-
loren. Sowie Österreichs deutsche Stellung vernichtet war,
war auch die vorwiegende Bedeutung des Deutschen in
Österreich zugrunde gerichtet, war nicht bloß sein Staat
Österreich, sondern überhaupt den Deutschen im Osten die
schwerste Niederlage beigebracht und mit einem Schlag
zu Hause sich dort alles ändern; es ist dies lange vorher von
Großdeutschland verkündet worden und kam denn fest. Nach-
dem Österreichs staatliche Verbindung mit dem übrigen
Deutschland zerbrochen war, gewann das Stammbewohntland
der nichtdeutschen Stämme erhöhte Verechtigung. Man
zählte die Köpfe im Kaiserreich und der Nichtdeutschen gab
es mehr als der Deutschen. Von nun an loberte das innere
Gewürfnis heftig empor. Die niedergeschlagenen Deutschen
Österreichs zeigten sich kleinmütig und nachgiebig, die Na-
tionalitäten, wie man sich ausdrückt, richteten ihre Anstreng-
ungen wider sie. In Galizien wie in Ungarn wurden die
Deutschen nahezu verdrängt, ihr Einfluß wenigstens ge-
brochen, die Sachsen in Siebenbürgen, die Jahrhunderte
der magyarischen Übergriffe sich glücklich erweht hatten,
verloren ihre alten Rechte, müssen den ungarischen Reichs-
tag bejubeln und von ihm Gesetze nehmen. Die Ungarn
wurden das führende, daß entscheidende Volk. Ein Magyar
ist gegenwärtig Hauptminister Österreichs und der in eines
Deutschen Mundes schwer richtig zu bezeichnende Buns.
Österreich möge seinen Schwerpunkt in West haben, ist rich-
tig in Erfüllung gegangen. (Fortsetzung folgt.)

November habe
em Gespräch
in Zürich sich
ausgesprochen
wos für der
seine Kräfte
sind mir darauf
en Zeitungen
n wären und
Neuerungen
fehlt wichtige
was näheres
ur den Park
des Volles
welcher Weise
en. Ich habe
in Verbindung
Inhalt eines
ste ja eigent-
he daher auch
ung gemacht.
e Kunde nach
Bzg., an dem
einen schleien
sich. Natür-
die Bonner
aufrecht er-
ewünscht, daß
en predigen,
Christus da-
ts über legte
nen nicht ent-
jene freiheit-
durste sie um
zen war, nur
g. über den
habe damit
tischen Nach-
I und Wider-

Berwalt-
schulen
gemeinde des
und kleinen
Schulgemeinde
betreffend den
Abg. Dr.
s: Die Mit-
Lage sein,
zu können,
dium werden
schen deshalb
ng des Ver-
ent Schulvo-
finden eine
4 beantragt
immt werden
n Tage jedes
diese Bestim-
se der Eltern,
nfere Schule
deren Fort-

über die Be-
föhrung der
nicht zustim-
Punkt 4 über
icht wird sich
nen.
nung über
Umftörführung
gründet dann
doh der Vor-
3 vom Schul-
offizial, es
suchen könne,
Schulbetriebes
nach größerer

enfalls gegen
sei geradezu
gewisser Seite
ends zu beob-
Bedenken der
sichtigung der
ht.

Schanz und
erbeitsanträge
ehrheit ange-
nationalliberale
eitung des
(Konf.): Wir
lich bestimmt
des Schulvor-
der Schule so
vers in kleinen

die Bestim-
vorstand des
vorstandes sein
angehört; bes-
aufnahme des
vorstand.
mar: Wenn
Schulvorstände
nen nicht ver-

Abg. Hettner (Natl.): Meine politischen Freunde
werden für die Regierungsvorlage eintreten. Wir wollen
ein möglichst gutes Verhältnis zwischen Kirche und Schule,
zwischen Pfarrer und Lehrer. Von dem Zusammenwirken
dieser beiden erwarten wir für die Schule nur Erfreuliches.
Wir sind nicht religiös- und pfarrerfeindlich.

Abg. Friedrich (Kons.) spricht für den konservativen
Wiederholtantrag.

Abg. Dr. Dietel (Up.): Wir wenden uns gegen die
Auffassung, daß der Pfarrer von Amts wegen Mitglied des
Schulvorstandes sein soll. Wenn man ihn haben will, mag
man ihn ruhig hineinwählen. Wir bedauern die Erklärung
Hettner's und hielten es lieber gesehen, wenn die National-
liberalen würdige Nachfolger der Liberalen geblieben
wären.

Abg. Schreiber (Kons.) tritt dafür ein, daß auch
die Besitzer selbständiger Güter geborene Mitglieder des
Schulvorstandes sein sollen.

Abg. Opitz (Kons.): Wir legen den größten Wert auf
diesen Paragraphen. Seine Bestimmungen werden bezeich-
nend sein für das zukünftige Verhältnis der Kirche zur
Schule. Der geringe Rest von Rechten und Einstüssen, die
die Kirche in der Schule noch besitzt, darf nicht geschmäler-
t werden.

Abg. Lange (Soz.): Nach den Ausführungen des
Herrn Hettner hatte ich das Gefühl: „Es wird im Himmel
mehr Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, als
über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ — Das
Haus beschließt hierauf gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten und Fortschrittliter die von der Deputation ge-
strichene Bestimmung, daß der Pfarrer oder ein von der
kirchlichen Oberbehörde zu bestimmender Geistlicher ohne
weiteres Mitglied des Schulvorstandes sein soll, wieder in
das Gesetz aufzunehmen. Im übrigen werden die Anträge
der Deputationsmehrheit angenommen.

§ 50 regelt die Wahl der Mitglieder des Schul-
vorstandes. Abg. Dr. Schanz (Kons.) tritt für Ablehnung
des von der Deputation angestellten Absatzes ein, nach
welchem durch die Ortschulordnung bestimmt werden kann, ob
auch eine oder mehrere Frauen Sitz und Stimme im
Schulvorstande haben sollen. — Abg. Lange (Soz.) ver-
tritt die sozialdemokratischen Anträge, nach welchen die Wahl
des Schulvorsteher durch die Mitglieder der Schulgemeinde
in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl erfolgen
und Frauen gesetzlich wählbar sein sollen. — Abg. Klein-
hempel (Kons.): Wir werden dafür stimmen, daß auch den
Frauen Sitz und Stimme im Schulvorstande gewährt
werden soll. — Abg. Dr. Dietel gibt die gleiche Erklärung
für die Fortschrittliche Volkspartei ab.

Kultusminister Dr. Beck: Die Regierung glaubt, daß
die Teilnahme der Frauen an den Verhandlungen des
Schulvorstandes schon genügend gewährleistet ist durch § 56,3,
wonach durch Ortschulordnung bestimmt werden kann, daß
der Schulvorstand vorberatende Ausschüsse einsetzen kann
und daß zu deren Mitgliedern auch Lehrerinnen oder andere
sachverständige Frauen gewählt werden können. — Der
sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, dagegen der
Deputationsantrag, nach welchem durch Ortschulordnung
bestimmt werden kann, ob auch eine oder mehrere Frauen
Sitz und Stimme im Schulvorstande haben sollen, an-
genommen. Dasselbe geschieht mit den übrigen Anträgen
der Deputationsmehrheit und einem Zusatzantrag Kleinhempel.

Präsident Dr. Vogel: Es ist ein Antrag Opitz, Fräß-
dorf, Hettner, Günther eingegangen, „die Kammer wolle
beschliefen, die Hauptvorberatung über den Entwurf des
Vollschulgesetzes unter Abständnahme von Referenten und
Korreferenten mit der Schlussberatung zu verbinden und
alle bei der Hauptvorberatung bisher gefassten Beschlüsse
als solche anzusehen, die bei der Schlussberatung gefaßt
worden sind.“ — Das Haus stimmt diesem Antrag ein-
mütig zu. (Fortsetzung siehe Seite 5.)

Aus Stadt und Land

Dresden, den 4. Dezember 1912

Landtagssangelegenheiten

In der Dienstags-Sitzung der Zweiten Kammer wurde
zunächst über § 48 beraten, der über Verwaltung und
Beaufsichtigung handelt. Besonders der Absatz 3 dieses
Paragraphen war Gegenstand einer lebhaften Debatte. Es
handelte sich darum, inwieweit dem Schulvorstand das
Recht der Beaufsichtigung zusteht. Die Bestimmung des
Entwurfs, daß der Schulvorstand das Recht hat, dem Unter-
richt beizuhören, wurde abgelehnt. Dem Schulvorstande
ist nur das Aufsichtsrecht über den äußeren Schulbetrieb
eingeräumt. Dann wurde beschlossen, an Stelle der öffentlichen
Schulprüfung den öffentlichen Unterricht für einige
Tage jeden Halbjahres vorzuschreiben. Mit diesen Ande-
runghen wurde der § 48 angenommen.

Die Zusammensetzung des Schulvorstandes wurde
bei Beratung von § 49 erörtert. Dabei wurde das Ver-
bleiben des Pfarrers der Kirchengemeinde über eines
von der Oberbehörde zu bestimmenden Geistlichen
im Ortschulvorstand angenommen. Der Antrag der
Zwischenbehörde forderte Streichung dieses Absatzes, aber
infolge des Abschwanks einiger Liberalen gelangte er doch
nach dem Regierungsentwurf zur Annahme. Dieser Be-
schluß wird die freudige Anerkennung aller vernünftig
Denkenden finden! Dadurch würde das Band zwischen
Kirche und Schule, der durch viele Bestimmungen so ge-
lockert worden ist, doch noch einigermaßen erhalten.

Zu Anfang der Sitzung sprach der Abg. Ritschke (Kons.)
über die Neuerung des deutschen Kaisers gegenüber Prof.
Meyer in Zürich. Der Kaiser soll bekanntlich gesagt haben:
„daß die Pfarrer dem Volk nicht sowohl Dogmen predigen,
sondern es daran gewöhnen möchten, sich bei allem zu
fragen, was Christus dazu sage.“ Andererseits betonte freilich
der Kaiser, daß die Kirche nicht die feste Form ent-
behren könne.“ Prof. Meyer bestätigte nun in einem Briefe
an Ritschke „die freiheitliche Neuerung“ des Kaisers. Prof.
Meyer muß offenbar den Kaiser mißverstanden haben. Wenn
von „fester“ Form und von dem „was Christus dazu sagt“,

die Rede ist, so ist das doch eben die Sprache des
Glaubens!

Im weiteren Verlaufe der Sitzung stand die Schaffung
eines Landesschulrats zur Veratung. Nach dem Antrage
der Zwischenbehörde soll dieser Landesschulrat der
obersten Schulbehörde zur Seite stehen und aus 12 Hoch-
leuten und 6 anderen Mitgliedern bestehen. Gegen den
Willen der Regierung wurde diese Bestimmung von der
Kammer angenommen. Es ist zu bemerken, daß dieser
Landesschulrat nur ein begutachtendes Organ ist und
daß dieser Beschluss daher nur von geringer Bedeutung ist.

Im Übrigen wurden alle Beschlüsse der Zwischen-
behörde von der Kammer angenommen: Unter anderem
auch die Bestimmung, nach welcher durch die Ortschul-
ordnung bestimmt werden kann, ob eine oder mehrere
Frauen Sitz und Stimme im Schulvorstande haben sollen.

Man beschäftigte sich dann mit Anträgen auf Beschaf-
fung statistischen Materials über die Besoldung der Stadt-
und Landeslehrer usw., damit man einen Überblick gewinnen
und eine gerechte Verteilung auch der Schullaufbahn in die
Wege leiten kann.

Schließlich wurde das ganze Gesetz in der Form, die
es durch die Einzelbeschlüsse erhalten hat, mit 68
Stimmen gegen 28 konservativen Stimmen angenommen,
der nationalliberale Abgeordnete Bleyer erklärte, sich der
Stimme enthalten zu wollen, und der gleichfalls national-
liberale Abgeordnete Dr. Löbner, nur in Voraussicht späterer
Änderungen im Vereinigungsverfahren für diesmal zuzu-
stimmen.

Da somit das Schulgesetz in der Zweiten Kammer er-
ledigt ist, kann man damit rechnen, daß der Landtag vor
Weihnachten seine Arbeiten beendet haben wird. Es
hängt dies allerdings hauptsächlich von der Ersten Kammer
ab, die noch die großen Gesetzesvorlagen (Volkschulgesetz, Gemeindesteuergesetz, Kirchen- und Schulsteuergesetz, Gesetz
über die Vogelsverbände) in Plenarberatung zu nehmen
hat. Man will das Gemeindesteuergesetz in der am Freitag
anberaumten Sitzung erledigen; wann die anderen Vor-
lagen, besonders das Volkschulgesetz, auf die Tagesordnung
gesetzt werden, steht noch nicht fest. Es ist aber gewiß, daß
die künftige Woche für die Erste Kammer eine der arbeits-
reichsten sein wird. Man hofft in Abgeordnetenkreisen bis
zum 20. Dezember fertig zu sein.

* Über die Hoffestlichkeiten im Residenzschloß teilte
das Königl. Oberhofmarschallamt mit, daß am bevorstehenden
Neujahrstage Beihilfeklausungskomitee und die herkömm-
lichen Abendfestlichkeiten sowie am 8. Januar und 3. Februar
große Hofälle stattfinden, bei welchen Gelegenheiten Vor-
stellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können.
Außerdem finden zwei Kammerbälle am 16. und 22. Jan-
statt. Diejenigen vorgestellten Damen und Herren, welche
mit Einladungen zu den Hofällen bedacht zu werden
wünschen, haben außer den erforderlichen Besuchen ihren
Namen in eine im Oberhofmarschallamt ausliegende Liste
eintragen zu lassen. Die Anmeldelisten für den ersten
großen Hofball wird am 28. Dezember geschlossen.

* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-
wetterwarte zu Dresden für den 6. Dezember: Westliche
Wolke, wolfig, mild, zeitweise Regen.

Allgemeine Wetterlage: Nach einem ausläufigen hohen
Druck, der bereits gestern bis nach Süddeutschland reichte, hat
sich ein fröhiges Teilstück entwidmet. Der Einfluß des letzteren
befindet sich hauptsächlich auf den Westen und Süden Deutsch-
lands. Ein über Südtirol lagerndes Tief lenkt Nordwestwinde
zu uns herein, die zunächst noch trüb, regnerisches Wetter bringen.
Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich der Einfluß des Hochs
nach Osten ausdeutet. Der heute bestehende Nordweststrom
wird voransichtlich anhalten. Infolgedessen ist eine Aenderung
des Wetters nicht zu erwarten.

* Wasserstände der Moldau und Elbe:
Budweis: Verdacht Steinbrücke Riesa Dresden
3. Dez. — 4 — 42 + 21 + 86 + 52 + 89 — 108
4. Dez. — 4 — 45 + 28 + 82 + 18 + 88 — 80

* Ein parlamentarischer Abend findet am
Donnerstag, den 12. Dezember, in den Räumen des Stände-
hauses statt.

* Ein starkes Süd. Lautende von Katholiken
in Sachsen haben es mit Unwillen und Ingellem gelesen,
daß der Pfarrer Blankmeister es sich herausgenommen hat,
auf dem letzten Vereinsabend des Evangelischen Bundes die
unverstorbene Behauptung aufzustellen, daß die gesamte
evangelische Kirche und alle nationalen Kreise Deutschlands
den schärfsten Protest gegen die Wiederaufstellung der Jesuiten
erheben“. (Dresden, Mittwoch, 27. Nov. 12.)

* Schätzgerennen. Heute, vormittags 11 Uhr,
84. Stunde, waren insgesamt 2316,600 Kilometer gelaufen
gelegt, etwa 95 Kilometer mehr als beim letzten Dresden-
Schätzgerennen. An der Spitze lagen Lorenz-Saldow,
die einen Vorprung von einer Stunde vor den übrigen
Spitzenschrägern herausgearbeitet haben.

Gersdorf b. Chemnitz, 3. Dezember. (Vorbericht)
An der Bahnhofstraße Chemnitz-Dresden wurde der Leichnam
eines etwa 20 Jahre alten Mannes von einem Bahnwärtler
aufgefunden. Der Tote, in dessen Bett noch das Toten-
moment und die Uhr vorgefunden wurde, hatte eine schwere
Verletzung am Hinterkopf.

Freiberg, 3. Dezember. (Vorbericht) Wom enen Regim en i.
Nachdem im königlichen Residenzschloß in Dresden die
feierliche Ablösung der Fahnen des neuen Infanterieregi-
ments Nr. 182 vollzogen war, feierte die Ehrenkompanie
mit den Fahnen des 1. und 3. Bataillons gestern nachmittag
hierher zurück und traf 4 Uhr 14 Minuten auf dem hiesigen
Hauptbahnhof ein, begrüßt von einer großen Menschen-
menge. Uebermorgen erfolgt hier die Vereidigung der
Rekruten, die beim hiesigen Jägerbataillon bereits vorige
Woche vollzogen wurde. Die Rekruten des 2. Bataillons
(Nr. 182) werden schon heute in Königsbrück vereidigt.

Leipzig, 3. Dezember. (Von der Kriminal-
polizei) wurde ein Ermittler in der Person eines
19 Jahre alten Drogisten verhaftet. Dieser hatte einen hier
wohnenden Herrn in einem Brieftasche unter Drohung auf-
gefordert, einen größeren Geldbetrag an einer bestimmten
Stelle im Rosental niedergelegen. In einem zweiten
Briefe bestimmte er dann hierzu das Wasserbeden eines

Bierbrunnens am Robensteiner Platz. Als der Ermittler
einen hier niedergelegten Brief an sich nehmen wollte,
wurde er verhaftet.

Leipzig, 3. Dezember. (Die Zahl der leerstehenden
Wohnungen) ist hier ständig im Rückgang begriffen.
Während am 1. November 1911 2369 Wohnungen leer
standen, betrug die Zahl der leeren Wohnungen am
1. November 1912 nur noch 2203. Im Verhältnis zu
der Zahl der überhaupt vorhandenen Wohnungen stehen
nur 1,51 Proz. leer. Als Normalzustand werden im all-
gemeinen 3 Proz. leer Wohnungen angesehen.

Löbau, 3. Dezember. (Im Streite erstickt.) Nach
einer Auseinandersetzung in Oppach der 22jährige Steinmeier
Bär und der 19 Jahre alte Arbeiter Wendler in Streit,
nach dessen Verlauf letzter dem Bär einen Messerstich in
die Herzgegend versetzte. Wendler stellte sich selbst der
Gendarmerie.

Mügeln b. Pirna, 3. Dezember. (Vom Eisenbahn-
zuge überschritten) und getötet wurde auf dem Dresdner
Bahnhof ein 17jähriger Reisender. Er wollte während
der Fahrt von der Plattform eines Wagens abspringen,
wobei er zu Fall kam.

Neustadt i. G., 3. Dezember. (Eine Stiftung von
10000 Mark) hat der verstorbene Stadtrat Schuhmeller
der Stadtgemeinde hinterlassen. Das Geld soll der Stadt
nach dem Tode der Witwe des Erblassers ausgezahlt werden.

Plauen, 3. Dezember. (Ein Betrugskrozeb.) dessen
Anfänge seinerzeit großes Aufsehen erregte, ist nunmehr vom
Schwurgericht in einer dreitägigen Verhandlung entschieden.
Ende September verschwand bekanntlich der Spionsabfertiger
Kupferstein unter dem Vorzeichen, daß er geschäftlich in Eng-
land zu tun habe. Am nächsten Tage bot sein Sohn den
Glaubigern einen Vergleich von 35 Proz. worauf ein Kon-
fusontrag gestellt wurde. Einer Schuldenlast von nahezu
300000 Mark standen nur 318843 Mark Aktiva gegenüber.
Der Sohn Kupfersteins wurde zu 1 Jahr 3 Monaten
Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Pirna, 3. Dezember. (Hundesperrre.) Wegen der
an einem Hund festgesetzten Tollwut ist die Hundesperrre
bis zum 2. März 1913 über den hiesigen Bezirk verhängt
worden.

Kirche und Unterricht

In Protestversammlungen gegen den Bundesratsbeschluß
in der Jesuitenfrage haben stattgefunden in Berlin seitens
des Centralausschusses Berlin-Brandenburg und seitens des
Centralvereins II (Oranienburger Vorstadt). Zahlreiche
Protestversammlungen wurden abgehalten in Westfalen,
in den Rheinlanden und in Hessen.

* Der Bischof von Meß gegen seine Verleumder. Aus
Straßburg, 3. Dezember, wird gemeldet: In dem Be-
leidigungsprozeß des Bischofs Benseler von Meß gegen den
Privatgelehrten Abbé Tilmont von Obergingen und den
verantwortlichen Redakteur Luz beim „Journal d'Alsace-
Lorraine“ wurde Tilmont wegen Beleidigung des Bischofs
zu einem Monat Gefängnis und Luz zu 400 Mt. Geldstrafe
oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bitte um gefl. Beachtung.

Für den diesjährigen Weihnachts-Wäsche-
Verkauf sind meine sämtlichen Abteilungen
reich sortiert und habe ich die Preise auffallend
niedrig gestellt, so daß sich eine solche günstige
Gelegenheit bietet zum wohlfachen Rinkauf wirklich
solider und praktischer Geschenke. Prüfen Sie
bitte meine Qualitäten und Preise, bevor Sie
Ihren Bedarf decken, da ich Ihnen die denkbaren
größten Vorteile einräume, die nur ein ausgedehntes
und altrenommiertes Spezialgeschäft bieten kann.

Leinen-Haus F. A. Horn Ferdinandstr. 3

Dresden. Gegründet 1850. Dresden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

* Chemnitz. Die hiesigen Katholiken haben eine Petition
an den Herrn Reichskanzler abgesandt betreffs Aufhebung
des Jesuitengesetzes. Dieselbe trug 420 Unterschriften. Z.

* Dresden. (Kath. Casino.) Der vierte Unter-
haltungsnachmittag brachte außer einer Anzahl außerordener
musikalischer Darbietungen einen Vortrag des Herrn
Direktor Dünnbier über Ludwig Uhland. Mit beredten
und be

Leider wurde der Genuss der Klaviervorträge besonders bei den Pianostellen durch östere Unruhe am Büfett und am Saaleingang beeinträchtigt. Es würde sich empfehlen, diesen Teil des Saales durch einen schalldämpfenden Vorhang abzutrennen; die ausführenden Künstler und die Zuhörer, die die gehobenen Kunstwerke wirklich genießen wollen, werden nur dankbar dafür sein. Den Schluss des genügsamen Abends bildete der von Vereinsmitgliedern flott gespielte Einakter „Die Herren der Schöpfung“ von Philipp.

P. W.

§ Radeberg. Dienstag, den 10. Dezember bei Schleemann: Marienverein.

§ Werda. (Cäcilien-Verein.) Donnerstag den 5. Dezember, nach der Übungskunde: Vortrag über: „Das Wandern“. Darauf Diskussion.

§ Werda. (Katholische Vereine.) Sonntag den 8. Dezember, vormittags 1/2 Uhr: Gemeinschaftliche hl. Kommunion.

§ Bittau. (Zentrumswahlverein „Südlausitz“.) Im Stern, Zimmer 5, 1/2 Uhr. Diskussionsabend: „Die innerpolitische Lage im Reiche“. Vertrauensmänner, auch die des Volkvereins, alle und plauschlich erscheinen. Auch möchten sich die Mitglieder des Z.-W.-V. noch zahlreicher beteiligen.

Leichte Telegramme

Die ungarische Opposition und die Regierung
Budapest, 4. Dezember. Eine Versammlung der Oppositionsparteien erklärte in einer Resolution zu der Geheimsitzung über den Ausnahmegesetzstand im Kriegsfalle, daß Ungarn wohl geneigt sei, in einem etwaigen Kriege die größten Opfer zu bringen, daß aber die Vollmacht, die der Regierung und der Militärbehörde eingeräumt wurde, allzuweitgehend sei.

August Förster Pianos

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hoherfreut an Schleswig, am 8. Dez. 1912

Isidor Prescher, Lehrer, und Frau Charlotte geb. Bille.

Tymians Thalia-Theater
Görlitzer Str. 5 elephon 4380 Linien 5 u. 7

Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag 1 Uhr Fidelis Frühstück m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochenlang und Sonntags nachm. gültig.

Tanz-Institut

Dir. Koenede u. Töchter, nur Bahnhofstrasse 2, Ecke Seestraße. Riesenraum, erstklass., beste und billigste Ausbildung. Anfang Januar beginnen Sonntagabende 15 Uhr, Montag- 16 u. 22 Uhr. Konter-Zirkel 5 M. Umgang. Privatunterricht für Einzelwalzer. Two-stop usw. jederzeit.

Elektr. Lichtbäder
auch Teilelichtbäder

Diana - Bad
Dresden, Bürgerwiese 22

Vorzügliche Festgeschenke!



Eederwaren-Spezialität
C. Heinze
Dresden-A., gegr. 1865
nur Breite Straße 21

Eckhaus, Eckladen,
Breite Straße und
An der Mauer.

Großes Ausmaß von:
Portemonnaies, Zigarettenetuis,
Brieftaschen, Photographie-
alben, Markt-, Reise- und
Damentaschen aller Art in
den modernsten Ausführungen,
Rucksäcken, Koffern, Schul- und
Schreibmappen usw. in allen
Preisklassen gut und billig!
Bitte meine 5 Schaufenster
zu besichtigen!

Sehr schöne Geschenke!

Rasierspiegel
Handspiegel
Nickelspiegel
Toilettenspiegel
Familienrahmen
Photographieständer
in Holz und Bronze.

Bilder-
Einrahmungen
besonders preiswert.

Hermann Füldner
Reinhardstraße 6-8, an der Wettinerstraße

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik, Sächsisches und Heimatliches: Herzogl. sächsischer Rat Dr. Wilhelm Koch; für den Inseratenteil: Gustav Grange, beide in Dresden
Rotationsdruck der Saxonie-Denkmalerei. Verlag des Katholischen Pressevereins, Dresden, Goldenestraße 44

Verheerungen eines Wirbelsturmes
Paris, 3. Dezember. Über den am 24. und 25. v. Mts. über den Nordwesten von Madagaskar hingegangenen Wirbelsturm wird weiter gemeldet: In Nosybe wurden viele Schiffe und die Hafenanlagen schwer beschädigt. Dort sind 20 Eingeborene ums Leben gekommen. Zahlreiche Dörfer sind zerstört. Die Ernte ist verloren. In Ambilobe und Umgebung wurden über tausend Hütten zerstört. Die öffentlichen Gebäude sind eingestürzt. Die Ortschaft Tessy mit 400 Hütten ist vollständig vom Erdboden verschwunden. Dieselben Verheerungen hat der Sturm in Diego und Antsirano angerichtet, wo 80 Eingeborene umgekommen sind. Der gesamte Schaden wird auf 10 Millionen geschätzt.

Der Balkan gegen italienische Zeitungen

Rom, 3. Dezember. Die Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht eine Amtshandlung, in der die Zeitungen „Avento d'Italia“, „Il Momento“, „Corriere d'Italia“ und „Corriere di Sicilia“ als den päpstlichen Direktiven nicht entsprechend erklärt werden.

Berurteilte Royalisten

Chaves verurteilte die portugiesischen Royalisten Marquis Abrantes, Vicente Palmella und Labrador zu 6 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Verbannung oder 20 Jahren Verbannung nach Wahl.

Eisenbahnglück

Ohio, 4. Dezember. Bei einem Zusammenstoß auf der Pennsylvania-Eisenbahn wurden gestern abend acht Personen getötet und ebensoviele tödlich verletzt.

Bom Balkan

Der Abschluss des Waffenstillstandes erwähnte auf der einen Seite die Türkei, auf der anderen Seite Bulgarien,

Serbien und Montenegro. Über die Stellungnahme Griechenlands bleiben weitere Nachrichten abzuwarten.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Sofia, 3. Dezember. Eine amtliche Verfügung ordnet die Einführung eines Kriegsgerichts in Serres an, der über Civil- und Militärpersonen urteilen soll, die sich Freveltaten haben zu schulden kommen lassen. Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Dedagatsch-Saloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres-Drama-Dedagatsch vollkommen sicher gestellt ist.

Konstantinopel, 4. Dezember. Der Kriegsminister hat vorgestern eine Funkensprachmeldung von Platzkommandanten erhalten, der ankündigt, daß er genügende Lebensmittel und Munition beliefe und daß ein Widerstand noch für einen Monat möglich sei.

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Kriegsminister veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Gestellungspflichtigen, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, zu den Fahnen einberufen werden.

Kunst, Wissenschaft und Vorfrage

Dresden. Der dritte Streichantrittsabend der Herren Bett, Barwas, Spinnier und Wille besteht und als Neuheit ein Streichquartett des im Saale antretenden und gesuchten Bischöflichen Koninklers Voith Siegwart (Grafen zu Eulenburg), der in diesem Werke beachtenswertes kompositorisches Talent zeigt, dem man aber auch für einige Alterationen dankbar sein würde. In dem ersten gespielten Streichquartett von Schumann gelingt sich der lezte Satz vor den übrigen durch seine Weise und Geschlossenheit, in dem am Schlüsse des Spielplanes lebendes Schubertischen Nachklänge der herzliche zweite Satz — Thema mit fünf Veränderungen — der an Schuberts Lied, der Tod und das Mädchen erinnert, durch melodischen Wohlklang beinahe aus. Zwei Stunden sind für Kammermusik beinahe etwas zu viel. Um.

Löbau i. Sa., Georgswalde i. Böh.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, Könige von Ungarn und andere.

Filiale Dresden: Zentraltheater-Passage

Waisenhausstraße 8

SINGER Nähmaschinen



Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam.

sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.

SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.

DRESDEN, Ferdinandstraße 2.
Wiederruffer Straße 4, nahe dem Altmarkt.
Dr. Neustadt, Hauptstraße 34.
Dr. Johannstadt, Striesener Straße 30.
Dr. Löbau, Reisewitzer Straße 15.

Zahnersatz :: Plombieren

Mäßige Preise — Leichte Zahlungen

Dentist Flach, Dresden Altstadt: Gruner Str. 2, Fernref 9807
Neust.: Bautzner Str. 14, Fernref 9710

ANTON HIRSCH
Präzisions-Uhrmacher
Glocken Uhren von A. Lange & Söhne, Geiger Uhren von
Friedrich Philipp & Cie. Feine Zimmersuhren
Verkauf Neuer Markt
Dresden-A., Sporergasse 1 Ecke Schloßstraße

Oelgemälde
zu Tafelmalung
Max Bäbler
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72

Katholischer Presverein (E. V.)

Einladung zur Jahres-Hauptversammlung

des Katholischen Presvereins für das Königreich Sachsen am Sonntag, den 8. Dezember 1912, nachmittags Punkt 4 Uhr im Hotel Stadt Gotha, Dresden-Alstadt, Schloßstraße Nr. 11

Tagessordnung

1. Bericht des Vorstandes.
2. Berichte der Ortsgruppen.
3. Erledigung gestellter Anträge.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Allgemeines.

Der diesjährige Rechenschaftsbericht kommt mit der Einladung zu einer außerordentlichen Hauptversammlung im Februar 1913, auf welcher über Neugestaltung unseres Buchdruckerbetriebes Bericht erstattet wird, zum Verhandlung

Dresden, im November 1912

Der Vorstand des Katholischen Presvereins für das Königreich Sachsen

Speiseservice, neue Dekore, bunt,

23 teilig M. 7.50

Kaffeeservice Waschgeschirre

für 6 Personen große Becken M. 2.90 M. 2.75

Stets Neuheiten

Hermann Füldner

Dresden-Alstadt

Reinhardstraße 6-8, an der Wettinerstraße

Schirme in großer Auswahl

Reparaturen u. Belege bilden 2 Stunden

Dresden, Wettiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiss.

— Marie Schedlbauer —

J. fr. Priester sucht Stelle als Geistlicher in einer Anstalt od.

als Lehrer der franz. Sprache.

Die besten Referenzen werden gegeben. Offert arbeiten unter O. W. 1166 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Königl. Sächs. Militärvereinsbund Sachsenstiftung.

Überzeugender Arbeitsnachweis für jeden Soldaten, verbunden mit Auszeichnungserteilung über Kranken, Invalidität u. Altersversicherung. Belegschaften an sämtlichen Etagen des Unterkunftsgebäudes u. in allen Garnisonen und Städten.

Sächsischer Landtag

(Fortsetzung aus dem Haupblatt.)

§ 51 regelt die Pflichten der Mitglieder des Schulvorstandes. Abg. Dr. Schanz spricht im Sinne der Minderheit. Abg. Lange begründet die Mehrheitsanträge. Diese finden gegen die Stimmen der Konservativen Annahme.

§ 52 (Geschäftsleitung im Schulvorstande) findet nach den Anträgen der Mehrheit Annahme, ebenso § 53 (Geschäftsleitung im Schulvorstande). Angenommen wird bei § 53 eine Bestimmung, daß durch Ortschulordnung die Öffentlichkeit der Schulvorstandsverhandlungen bestimmt werden kann.

Die Paragraphen 54 bis 56 enthalten Bestimmungen über die Verwaltung der Schulkasse. Nach unwesentlicher Debatte werden die Anträge der Mehrheit angenommen.

§§ 57 bis 62 ordnen die Vertretung der Schulgemeinde des Bekenntnisses der Mehrheit in Städten mit der Revidierten Städteordnung. Die Mehrheitsanträge werden angenommen.

§§ 63 bis 65 (Bezirkschulinspektoren) zeitigen gleichfalls keine wesentliche Debatte.

§§ 66 und 67 enthalten die Bestimmungen über die Bezirkschulinspektion. Sie sind gänzlich unverändert gelassen worden und werden nach der Regierungsvorlage angenommen.

§ 68 (Oberste Schulbehörde) gibt dem Abg. Lange Gelegenheit, die Frage eines Unterrichtsministeriums kurz zu stellen. Die Deputationsanträge finden Annahme.

Von der Mehrheit wird ein neuer § 68a beantragt, der einen Landesschulrat geschaffen wissen will. Abg. Dr. Schanz spricht namens der Minderheit gegen den Antrag, da die Aufgaben des Landesschulrats erledigt seien, sobald das neue Gesetz in Kraft getreten sein werde. Ebenso wendet sich der Kultusminister gegen § 68 und weist auf die Konsequenzen für andere Beamtengruppen hin. Die alljährliche Bezirkschulinspektoren-Konferenz erfülle die Aufgaben, die der Antrag wolle, im wesentlichen. Es bestehে auch in keinem anderen Lande eine solche Einrichtung.

Abg. Dr. Göppel (nat.) befürwortet den Antrag, der einen sehr gesunden Ausgleich zwischen der Schulpraxis und den Erfordernissen des praktischen Lebens bringen werde. Im Schlusshandtritt der Abg. Dr. Seyfert den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Schanz und des Kultusministers entgegen. — § 68a wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Zu § 69, Ausnahmewilligungen, sprechen die Abgg. Lange und Günther. Der Paragraph findet nach der Vorlage einstimmig Annahme.

Der letzte Paragraph 70 enthält die Übergangs- und Schlusbestimmungen. Die Minderheit (Sozialdemokraten) will eine durchgängig fünfjährige, die Mehrheit eine fünf- und zehnjährige Übergangssfrist. Die Mehrheitsanträge finden Annahme.

Die Kammer hat nunmehr vor der Schlusabstimmung über das ganze Gesetz noch die Anträge Träber-Schreiber und Opitz, Dr. Mangler, Lange und Seyfert zu erledigen. Der Antrag Lange will in § 8 (Schulunterhaltung) Biffer 8

in folgender Fassung angenommen wissen: Schulgemeinden, die mehr als 25 Prozent ihres Staatseinkommensteuerzolls für die Unterhaltung der Schulen aufzuwenden haben, erhalten den darüber hinausgehenden Aufwand vom Staat erstattet. Abg. Lange (soz.) begründet den Antrag.

Abg. Schreiber begründet hierauf die Anträge Träber-Schreiber und Opitz. Er führt aus: Unser Antrag geht von der Ansicht aus, eine Gleichstellung der sämtlichen Lehrergehälter in Stadt und Land herbeizuführen und mündet aus in den Antrag auf Übernahme der für die Lehrergehälter aufzubringenden Kosten der Gemeinden durch den Staat. Unser Antrag kann verwirklicht werden durch die Einrichtung sogenannter Besoldungsklassen. Man hat dabei auf der einen Seite die Gesamtkasse der Besoldungen der Lehrer im ganzen Lande zusammenzurechnen und auf der anderen Seite die sämtlichen direkten Staatssteuern und das eine durch das andere zu dividieren. Auf diese Weise wird man einen Durchschnittssatz finden, nachdem die Gemeinden ihre Beiträge zu leisten haben, und zwar in einer Zentralfesse, die Besoldungsfesse, von der aus dann die Besoldungen an die einzelnen Gemeinden abzuführen wären. Da aber die Folgen des Antrages Träber-Schreiber außerordentlich weitreichend sind, schließen wir uns der Auslegung unseres Antrages durch den Antrag Opitz an und wünschen zunächst nur Erhebungen darüber, welche Wirkungen unser Antrag haben würde. Es liegt uns bei unserem Antrag vollständig fern, einen Teil in die Lehrerchaft treiben zu wollen; wir haben uns nur vom Wohl unserer Schulen und Gemeinden leiten lassen.

Abg. Kleinempel (nat.): Wir müssen uns unsere endgültige Stellungnahme vorbehalten, bis die von der Regierung zugesagten Erhebungen erfolgt sind. Wir werden dem Antrag Opitz zustimmen und auch dem Antrag Lange infolge, als Erhebungen gewünscht werden.

Abg. Opitz (mon.): Wir haben den berechtigten Wunsch, eine Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer herbeizuführen. Für unsere sächsischen Verhältnisse empfiehlt es sich nicht, den von Preußen eingeschlagenen Weg zu betreten und die aus dem Ausgleich erwachsenden höheren Kosten der Staatlfesse aufzuerlegen. Es bleibt dann nur übrig, den Ausgleich durch entsprechende Verteilung der Kosten innerhalb der Gemeinden selbst anzustreben. Ich bitte die Regierung dringend, diesen Weg ernstlich in Erwägung zu ziehen und uns mit entsprechenden Vorschlägen an die Hand zu geben.

Abg. Günther (wp.): Wir haben gegen den Antrag Opitz, soweit er Unterlagen darüber verlangt, ob es sich empfiehlt eine über das ganze Land sich erstreckende Besoldungskasse einzurichten, nichts einzuwenden. Die Ablehnung des Antrages Lange in der Deputation bedauern wir. Wir bitten, den Antrag Lange der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Schmidt-Freiberg (mon.): verteidigt den Lund der Landwirt gegen die Angriffe der Freisinnigen und der ihnen zugehörigen Lehrer.

Abg. Nijsche-Dresden (soz.) vertritt den Antrag seines Fraktionsgenossen Lange. Redner bittet zum Schlusshand den sozialdemokratischen Antrag so weit anzuerkennen, daß

die Regierung um Erhebungen über die Wirkungen des Antrages auf Staat und Gemeinden ersucht wird, und stellt einen dahingehenden Antrag.

Abg. Träber verwarf sich dagegen, daß sein Antrag eine Staatsschule herbeiführen wolle oder eine politische Spiege habe.

Finanzminister v. Seydewitz: Im Jahre 1910 betrugen die gesamten Kosten der Gemeinden für die Volksschulen 52,7 Millionen Mark, davon war der Staat mit 10,4 Millionen Mark beteiligt. Würde man dem Antrag Lange stattgeben, so würden die Leistungen des Staates auf 37,7 Millionen Mark, also um 27,8 Millionen Mark steigen, oder von 19,81 Prozent auf 71,55 Prozent. Da uns für diese gewaltige Ausgabensteigerung andere Mittel als die der Einkommenssteuer nicht zur Verfügung stehen, so müßte diese um 58 Prozent erhöht werden. Der Staat ist nicht imstande, eine schwere Lasten für die Schule auf die Allgemeinheit zu übernehmen. Dem Staat sind durch die Interessen der Allgemeinheit Grenzen gezogen, die er nicht überstreichen darf. Den Antrag Opitz wird die Regierung eingehend prüfen.

Abg. Nijsche (soz.): Die Regierung bringt immer wieder den Einwand, daß durch unseren Antrag die Staats-einkommensteuer erhöht werden müßte, sie sagt aber nicht, daß auf der andern Seite die Gemeindesteuern sich ermächtigen. Es handelt sich doch gar nicht um eine neue Belastung, sondern nur um eine andere Verteilung. — Nach längeren Schlussworten der Berichterstatter beschließt die Kammer einstimmig:

A. die Staatsregierung zur Gewinnung von Unterlagen zu ersuchen für die Beantwortung der Frage, ob zur gleichmäßigeren Verteilung des Aufwandes für die Besoldung der Volksschullehrer eine über das ganze Land sich erstreckende Besoldungskasse einzuführen sei;

B. die Staatsregierung zu ersuchen, nach dem Inkrafttreten des neuen Volksschulgesetzes eine Zusammenstellung der hierdurch gegenüber dem jetzt geltenden Gesetze den Schulgemeinden entstehenden Mehrosten anzufertigen. — Der Antrag Lange wird abgelehnt (dafür nur die Sozialdemokraten).

Hierauf tritt die Kammer in die Veratung des Antrags Dr. Mangler (mon.) und Genossen ein, die Regierung zu ersuchen, zu erwägen, in welcher Weise auf dem Wege der Landesgesetzgebung die volkstümliche Erziehung der Fortbildungsschüler besser als bisher scherhaft werden kann. Die Deputation beantragt zu beschließen: den Antrag durch die zu §§ 1, 2 und 26 des Volksschulgesetzes geplanten Besoldungskasse für erledigt zu erklären. — Abg. Dr. Mangler: Da wir hoffen, daß noch im Vereinigungsvorhaben die Regierungsvorlage durchgeht oder in anderer Form die volkstümliche Bildung der Volksschüler gefördert wird, so beantrage ich, die Schlusshandlung über meinen Antrag auszuführen. Neben die Tatschkeit dieses Antrages entspinnt sich nun eine Debatte zwischen den Abgeordneten Hettner, Opitz, Dr. Hähnel und dem Präsidenten, worauf die Kammer den Antrag auf Auslegung der Abstimmung ablehnt und der Deputationsantrag selbst mit 48 gegen 38 Stimmen angenommen wird.

— 60 —

Augen sieht's immerlings kleine, winzige Folten, die im Verschwinden wie-derkommen.

Wie die Muttergottes auf unsrer Schützenfahn, schiebt's dem Toni durch den Kopf.

„So weit sind wir gottlob no mit, Leni.“ meint der Pfarrer endlich. „Aber kommen kann's auch.“ seufzt er.

„Die Leut, das forgt mi nit.“ tut der Zwiesler endlich. „Bald's so weit is, kommen die Schulerbaum, wenn andere nimmer sind. Aber jürs erste, der Margreiter muß wissen, wie's da steht bei uns, Leni.“ schaut er zu seinem Dienstl auf.

„Wie viel Feugeln haben wir?“

„So gegen 17 000 sind fertig, zwölf Säde voll sind unterm Misthaufen eingegraben.“

„Das langt für eine Weil. Aber Pulver?“

„Da sind wir schlecht dran. Wie wär's Vater, wenn wir Dienstl in die Kelsbau zum Pulvermacher gingen? Weißt schon, Salz holen.“ (Unter „Salz holen“ verstanden sie damals Pulver holen.)

„Der Böch macht ja Tag und Nacht Pulver. Und Post haben wir ihm ja vorig Wooh gefüldt. So drei, vier Zentner werden wir schon kriegen, Vater.“ weiß es die Leni.

„Nachher rückt di heut nacht, Dienstl Aufpassen müßt's ja, daß sie euch nit fangen. Wär übel das. Rebst ein paar Buam mit, ihr könnt's doch nit mit den Stuhen über der Achsel . . .“

„Buam können wir keine brauchen. Und Gewaffen erst recht nit. Vash das nur uns über, Vater! So durchtrieben sind wir Tiroler Dienstl schon, wie die bayrischen Soldaten. Mehr wie ein Halbgent kann eins nit auf einmal mitbringen. Müffen halt mehr Dienstl gehen. Da sind schon so vier Sentner da.“ schlägt die Leni vor.

Und dem Zwiesler ist alles recht.

„Wen nimmt von unsren Leut mit, Dienstl?“ tut der Bauer.

„Grad nur die Franz. Die andern sind zu dumm, Vater.“ lacht die Leni.

Eine Stund später sind die Melzen (Dienstl) mit ihren Rucksäcken und Bergstecken, mit ihren Salzbeuteln und einem Stück Brot schon im Anflieg hinüber in die Kelsbau.

Der Toni schaut ihnen die längste Zeit nach. Der Pfarrer aber drückt dem Zwiesler die Hand, als wollt er sagen: ein tapferes Dienstl hast, Bauer! Und der rimm'l's auch so.

In der gleichen Nacht hat der Oberauer Totengräber viel zu tun kriegt. Vier Gräber hat er auf einmal graben müssen. Der Pfarrer ist ihm nit vom Zug gangen, und andere Bauern waren auch ell da. Wie dann der Boden hergehen will, sieht's her, als wenn der Totengräber was ausgraben wollt. Einen Haufen Stuhen bringt er aus jedem Grab, sein sauber in Leintlicher und Kuhhäut eingeschlagen. Die haben sie gleich ins Nachbarhaus getragen, und dort sind alle Rammern voller Weiberleut, die mit Weinöl über die Stuhen hergeschafft sind. Und nicht darf "sina brennen. Ein Glück, daß Vollmond ißt.

Kasperl von Hans Schrot-Gleich

— 57 —

(14 Fortsetzung)

Der Toni ist in der ersten Sonn hinein zum Galt. In einer guten Stund ist der junge Mensch den Narrenweg gefahren, zu dem einer sonst zweit beachtet.

„Bäuerin, um Gottes willen, gib mir was zu essen.“ bittet dort der hundsmüde Mensch, der seit drei Tagen gehetzt wird wie ein Haß.

Gleich steht was am Tisch, und während der Toni zulangt — ein Trecker ist ein Kind dagegen, so will's der Bäuerin scheinen — kommt auch der Bauer daher. Die Sach war in einer Minut abgemäst, und dann ist der Toni wieder tolzlos her zum Zwiesler. Die letzte Stund ist ihm jetzt hart worden. Nie, daß er mitt' in der örgsten Eis einmal was gelüpft hätt, aber jetzt postt es ihn, kaum, daß er sich den Berg hinaufschleppt. Der Blutverlust mög jagen auch daß Seinige getan haben. Endlich steht er auf der Höh, und vom Zwieslerzum. Das gibt ihm auf ein neues Kraft. Mitten in' Feld ist ein Feuer, ein rauchendes, und ell Dienstl stehn drum herum.

Da fohlt's den Toni, und gleich schreit er:

„Wissen möcht' ich, was da geschieht?“

Das ist gerdet wie er's von den bayrischen Soldaten immerlings hört, wenn sie ihm anrollen.

Erlöschen fohrt das Dienstlkolf auf. Aber wie's den Moorhager kennen, lachen alle.

Mußt es wissen, neugieriger Toni? tut ein Dienstl. „Erbäpfel broten tun wir. Magst mitrollen?“ („Erbäpfel broten“ war damals die Ausrede für Singelgassen, wenn es auf freiem Felde geschob.)

„Die größten müßt's mir aufscheben, Dienstl,“ meint der Toni, und wonnt die letzten Schritte hin zum Zwiesler. Ein Dienstl geht ihm gar noch, weil's fürchtet, er könnt umfallen. Aber der Toni hockt sich auf einen Käster ins Grae.

Hundert Schritt vor ihm liegt der Zwieslerhof. Ein stattliches Haus, das einem standfesten und reichen Bauern gehört. . . All die Tag ist auf dem Toni gelegen aufbiegen oder brechen. Und da vergehen einem schon die Viehesslaufen. Jetzt vor dem Haus, da kommen sie wieder, und alle auf einmal. Eine wehmütige Festigkeit, eine hellheimliche tapfere Freud ist mit eins in seinem Herzen und macht es lauter schlagen.

Die Dienstl heroßen beim Feuer schauen dem Toni zu. Wie wenn er damals wäre — kommt ihnen vor — ist der heut. Die ältest' meint wenigstens so. Eine junge Henndien — die junger Dinger sind mit'n Schnabel om weitesten vorans — muß aber grad lachen.

„Verlöst is der Toni, verlöst!“ schreit sie fast.

„Hat er die Zwieslerleni wohl so gern?“ fragt eine dritte neugierig.

Die Henndien nicht nur und nicht wieder und wieder. Längst wär schon die Hochzeit, wenn die Seiten nit . . . Denkt do ein bißl: der Moorhagtoni ist wohl der reichste Bua in der ganzen Witschenau, und die Zwieslerleni hat auch hübsch ein Geld. Wenn zwei solche Leut gar so verliebt sind, daß muß ja den Herrgott freuen — kommt einem bür.“

„Soubert ist die Leni einmal g'wiss,“ tut die älteste überzeugt.

„Und gescheit ist sie auch,“ wirft die Henndien dazwischen. Das alles müssen die anderen gelten lassen.

Die zu dem Volksschulgesetzentwurf eingegangenen 1248 Petitionen lädt die Kammer ohne Debatte, dem Antrage der Deputation entsprechend, auf sich beruhen, soweit sie sich nicht durch die gesuchten Beschlüsse erledigt haben.

Vor der nun bevorstehenden Schlusstimme über den ganzen Gesetzentwurf gibt Abg. Dr. Schanz im Namen der konservativen Fraktion folgende

Erklärung

ab:

Die konservative Fraktion der Kammer hat es von vornherein als ihre Aufgabe angesehen, die Königliche Staatsregierung bei ihren Bestrebungen nach einer Reform des Volksschulwesens zu unterstützen. Auch hat die konservative Fraktion ihr Entgegenkommen gegen die Mehrheit der Kammer dadurch bekundet, daß sie den von dieser gesuchten Beschlüssen in zahlreichen Fällen beigetreten ist. Nachdem aber der Entwurf der Regierung infolge der Beschlüsse der Mehrheit gegen die Stimmen der konservativen Mitglieder und gegen den Widerstand der Regierung infolge geändert worden ist, als 1. bei der Abstimmung über die Einrichtung der Volksschulen, sowie bei den Bestimmungen über die Tordnung des Schulauflandes das Selbstverwaltungsbrecht der Gemeinden ohne hinreichenden Grund beschränkt; 2. auf dem Gebiete des Religionsunterrichts infolge der Beschlüsse über die Abschwächung der Bindung an die Bekennnisformeln und den Verfall des Bekennnisgelöbnisses die erforderliche Gewähr für einen bestimmten Religionsunterricht nicht mehr geboten wird, und 3. durch die einschlägenden Bestimmungen über den ausschließenden Geistlichen ein gegenüber der Geistlichkeit unseres Landes nicht berechtigter Mangel an Vertrauen zum Ausdruck gebracht worden ist, sieht sich die konservative Fraktion aufrüttende, der so geänderten Vorlage zugestimmt, und wird demgemäß den Gesetzentwurf mit den beifügenden Abänderungen ablehnen.

Abg. Dr. Lößner (nat.) erklärt: Ich kann und will die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich im Vereinigungsverfahren doch noch ein Weg zur Vereinigung finden wird, besonders hinsichtlich der Bestimmungen, die mit der Erteilung des Religionsunterrichts zusammenhängen. Daß solchen Vertrauen werde ich heute zunächst nicht gegen, sondern für das Gesetz stimmen.

Abg. Bleyer (nul.) erklärt: Auch ich bin mit den beschlossenen Bestimmungen über die Erteilung des Religionsunterrichts nicht einverstanden, werde aber nicht gegen das Gesetz stimmen, sondern mich mit Rücksicht auf meine politischen Freunde der Abstimmung enthalten. Ich hoffe aber, daß eine abgeduldete Fassung mit später noch meine Zustimmung möglich machen wird. — Präsident Dr. Vogel: Ich habe nach der Geschäftsführung kein Mittel, einen Abgeordneten zur Abgabe seiner Stimme zu zwingen.

Es findet hierauf namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz statt.

Das Volksschulgesetz wird mit 61 gegen 28 Stimmen angenommen.

Gegen das Gesetz stimmen die konservativen geschlossen, ein konservativer, der Abg. Wunderlich, fehlt wegen Krankheit. Der nationale Abgeordnete Bleyer-Falkenstein verläßt

vor der Abstimmung den Saal. Nach Bekanntmachung des Ergebnisses der Abstimmung erläutern aus der Mitte des Hauses lebhafte Bravorufe.

Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Eilenstock. Am 1. Dezember fand hier in Hubrigs Restaurant die erste Zusammenkunft der besten Glaubensgenossen bezüglich Gründung eines katholischen Männervereins statt. Es waren 10 Männer, die nach Vortrag des Herrn Kaplans Wenke aus Aue, daß wir uns als katholische Männer zu erweisen haben in der Öffentlichkeit, in der Familie und in der Selbstzucht, sich die Hand reichten zu gemeinsamer Arbeit, um fortan die vielen Katholiken in Eilenstock und Umgebung zum christlichen Leben anzuspornen. Kann der Christstand wohl unterboten werden, wenn bei 300 Seelen 3 österliche Kommunionen gezählt werden? Damit ist die unabdingte Notwendigkeit unseres Vereins wohl evident dargetan. Zum Vorstehenden wählten wir einstimmig Herrn Stadtmüller Franz Ströher. Die Herren Sommer und Herold, Vorstände des Auer resp. Schwarzenberger Vereins, sprachen manches beherzigenswerte Wort der Ermunterung. Nicht erfreulich war, daß auch 8 Damen erschienen waren, und daß 9 Bernkasteler abgesetzt wurden. Möge dieses jüngste katholische Vereinskind in Sachsen mit Gottes Hilfe recht schnell zum Manne gewachsen sein!

§ Leipzig. (Monika-Schuhverein.) Sonntag, den 8. Dezember in der bl. Wesse fisch 7 Uhr feiert der Monika-Schuhverein gemeinschaftliche hl. Kommunion. Wir laden hierzu alle werten Ehrenmitglieder und lieben Mitglieder herzlich ein und bitten um recht zahlreiche Teilnahme. Laut Beschluss der letzten Vorstandssitzung werden fortan bei jeder gemeinschaftlichen hl. Kommunion des Vereins die ersten 4 Väter nächtigen denen der ehrenstolzen grauen Schwestern auf der Frauenseite reserviert sein. Wir bitten hiervom gesezt. Notiz zu nehmen, damit der Verein geschlossen zum Tisch des Herrn trete. Möge diesmal keines unserer werten Ehrenmitglieder und lieben Mitglieder fehlen. Gleichzeitig sei schon heute an dieser Stelle auf unsere am 12. Januar 1913, nachmittags 4 Uhr stattfindenden Generalversammlung hingewiesen. Die Versammlung ist auf ausdrücklichen Wunsch für Nachmittag 4 Uhr angesetzt, damit den werten Ehrendamen und denjenigen Mitgliedern, welche sonst am Besuch der Versammlungen in den Abendstunden verhindert sind, Gelegenheit geboten ist, sich wenigstens an der Generalversammlung zu beteiligen. Einige Anträge zur Generalversammlung sind rechtzeitig einzureichen.

§ Leipzig. (Volksverein, Geschäftsstelle I.) Dienstag, den 10. Dezember, abends 1/2 Uhr Begegnungszimmer für L. Süd II im Restaurant zum Eisbeller (Konnevith) mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen und Vortrag des Herrn Lehrer Heidrich: „Wie bewahren wir uns die rechte Lebensfreude?“ Auch die Mitglieder aus den beiden Bezirken und die Damen sind herzlich willkommen. Die Obmänner und Vertrauensmänner werden gebeten, die Mitgliedsbeiträge und -listen für 1912 abzuliefern. Heft 6 ist angekommen, abzuholen bei Obmann Heidrich.

§ Leipzig. (Verein Junglingsblau.) Versammlung Montag, den 9. Dezember, abends 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus mit wichtiger Tagesordnung. Deshalb ist zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Alle Freunde und Söhne der Jugend sind herzlich willkommen.

§ Leipzig-West. (Der kath. Volksverein) hat mit seinem Volksbildungsbund am 1. Dezember gewiß seinen Zweck erreicht, die Mitglieder wieder einmal aufzumuntern für das Zusammenarbeiten von Familie, Schule und Kirche und anzufeuern für praktisches Christentum, Unterstützung des Volksvereins, der kath. Presse und dadurch des Zentrums. Edle Mußt verabschiedete den Abend.

Literatur

Wenn man auch den Ausspruch des englischen Schriftstellers Thom. Carlyle, daß die beste Volksuniversität unserer Zeit eine gute Büchermilbung sei, nicht wörtlich zu nehmen braucht, so ist es doch gewiß, daß in unserer unzähligen Angriffen gegen den Katholizismus so reichen Zeit eine unzählige zusammengestellte billige Kollektion von positiv und apologetisch ausläufigen Proschriften immer mehr zu einer Notwendigkeit wird. Eine solche Sammlung unzählige zusammengestellte Volkschriften zu Lehe und Wehr ist nützlich für die Festigung unserer Jugend gegenüber den oft so berücksichtigenden Lockungen und Schlagwörtern der offenen und verdeckten Christentumfeinde, nützlich als Voküre und Nachschlagewerk für die katholische Familie, nützlich für katholische Vereine als Vortragsmaterial, notwendig aber zur leichteren Paralisierung von freidenkerischen Aktionen, sozialdemokratischen Agitationen usw. Wir deutschen Katholiken bestehen in der Kollektion „Volkserziehung“ (Zentralvertriebsstelle: Ambr. Opitz, Warnsdorf, Nordböhmen, jedes Heft, 32 bis 48 Seiten, 10 Heller = 8 Pfennig, jeder Band, je 10 Nummern gebunden, 2 Kronen 40 Heller = 2 Mark, durch jede Buchhandlung erhältlich) eine solche Sammlung, die heute bereits 165 Nummern aufweist und monatlich um ein Heft erweitert wird.

Spielplan der Theater in Dresden

Königl. Opernhaus

Donnerstag: Midas. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Drittes Sinfoniekonzert, Serie A. Anf. 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus

Donnerstag, zum ersten Male: Federmann. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag: Gabriel Schilling's Stück. Anfang 1/2 Uhr.

Residenztheater

Donnerstag: Grigri. Anfang 8 Uhr.

Freitag: Lumpus und Lumpus. Die Goldbe. Anf. 1/2 Uhr.

Zentraltheater

Donnerstag und Freitag: Der blaue Domino. Anfang 8 Uhr.

Volkwohl-Theater, Ostra-Allee, Eingang Prachtengasse.

Concerts: Christliche Arbeit. Anfang 1/2 Uhr.

Varieté: Vittoria-Salon 8 Uhr.

Königshof (Strehlen) 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus 1/2 Uhr.

Konzerte: Residenztheater 8,10 U.

Wittenberg 8 Uhr.

Königl. Opernhaus 1/2 Uhr.

Konzerte: Residenztheater 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig

Neues Theater. Donnerstag: Belinda. Freitag: Madame

Untersch. vorher: Les petits Riens. — Altes Theater.

Donnerstag: Der Süßenfeld. Freitag: Das Prinzip. — Operettentheater. Donnerstag: Salvator. Freitag: Alt-Wien.

— Schauspielhaus. Donnerstag: Hinter Mauern. Freitag: So'n Windbauer.

— 58 —

„Wie lang hängt denn die verliebte Sach?“ fragt die Franzi, eine vom Mögler Boden, die daherin noch fremd ist.

„Oh mei, schon lang. Im vorigen Herbst war der Versprecher, und die Hochzeit soll im Winter sein. Aber de Toni und sein Schwieger können ja nit, bevor der Hofer die Sach nit ausgerauft hat.“

„Ein schöner Mensch.“ lacht die Henndirn, damit sie auch wieder etwas reden kann.

„Das steht. Dirne kleine.“ gibt ihr darin die Franzi recht. „Aber das vör mir grad die Zugab. Die Strost und de Verwegheit vom Toni, das gilt viel mehr.“

Das kommt auch wieder mehr sein. Und die Henndirn meint auf ein neues, warum der Toni denn so viel Lände herumwandert, tät sie wundern.

Die Franzi hat es schon auf der Zunge, aber da flöst sie die älteste noch zur rechten Zeit an, und so sagt sie gleich eine helle Lüg:

„Sein Vater hat viel Geld naneinander, und da muß er immerlings nachschauen, wie's steht, damit eins rechtzeitig zugreifen mag. Und Vieh handelt tut er auch bei der Gelegenheit. Weißt eh, reiche Leut können unmöglich g'ng friegen.“

„Ah, so einer ist der Toni! Ein Geizkragen.“ ist die Henndirn überschämen.

„Schaf.“ sagt die Franzi und nimmt die Bleifell aus der Glut.

Endlich wird der Moorbäger doch wieder munter in Herz und Kopf. Hoft erschrocken kommt er sich die Augen aus und geht mit eili Sprüngen ins Haus zum Zwiesler. Grod im Nu sind in der Stub Bauer und Bäuerin, und dann kommt die Leni daher.

„Grüß di, Leni.“ tut der Toni.

„Weil d' nur wieder da bist Toni.“ freut sich die Leni, ein Diendi voller Herbeit mit federnden Muskeln. Ihre Augen glänzen, und in all ihrer Viel und Freude steht die Leni doch in der Stub wie ein Soldatenhauptmann.

Der Bauer betrachtet die zwei Leut, und sein End will er scheint's do mit finden. Er ist ein fast kleiner Mensch, wenn auch einer mit eisernen Muskeln, das eigene Diendi ist um einen halben Kopf größer.

„Als dann, Muotter, richt uns was, bitt gor schön. Es werden Leut kommen.“ betellt der Toni und erzählte seine Sach.

Die Bäuerin nicht, und die Leni fragt: „Ist's groß mit deinem Acm, Toni?“ Elli Blutspritzer sind ja da auf der Zopp.

Der Bua lacht nur.

„Ein Bußl ist's schon wert, gelt Vater . . .“, tut er statt allem.

„Seit wann ist denn ein Bußl eine bringende Schuld, Bua?“ lacht die Leni.

Und der Bauer muß es selber sagen, eine bringende Schuld wär's eigentlich nit, oder wohl . . .

2.

Eine Schüssel saure Milch steht auf dem Tische, und Brot, Butter und Schinken bringt die Dien, so wie die Leut alle in der Stub hocken. Acht Bauern sind so langsam nacheinander gekommen, fast lauter weihhaarige,

saltige Gesichter. Nur ihre Licher brennen noch wie bei jungen Leuten. In all dem wehen Ernst, der sie heut zusammenruft, liegt doch auch wieder über jedem viel heimliche Schalkhaftigkeit und stillglosende Freud.

Der Pfarrer, der natürlich auch da ist, meint zum Toni überzeugt: „Das ist das Gottvertrauen, das auf ihren Gesichtern steht.“ Und ob er damit gar so unrecht hat, ist erst nit gewiß.

„Der Andrä Hofer hat ja nit wollen.“ sangt der Gratbauer an. „Wie ist das auf einmal kommen, Toni?“

„Uus Wollen ist's dem Hofer wohl nie recht gangen, Leut.“ tut der junge Bua. „G'wollt hat er immer schon, heut lieber wie morgen. Aber noch seinem Meinen, nit dürfen hat er halt . . .“

„Ja . . . nachher . . .“, alle sind verwundert.

Der Hoisinger hat ihn holbt tribuliert. Und wo alles nit nutzt, haben ein paar Bauern mit dem geladenen Stuhen willst oder willst nit mit ihm gelöscht.“ weiz der Bua.

„Aber, Toni, der Andrä wird sich zwingen lassen? . . . Bist nimmer gescheidt!“ muß der Gratbauer an.

„Berbrich dir deinen Kopf nit, Boyer.“ tut der Pfarrer besinnlich. „Wer weißt ob er sich nit einfach hat zwingen lassen wollen. Ein bißl Komödienspielen, ohne dem geht's nit, Leut, voraus bei der hohen Politik.“

Die Red verschlägt den Bauern fürs erste alle Antwort. Gonig ollmählich höellt sich da und dort ein Gesicht im langsam Begreifen, und noch einem Zeitl liegt auf allen wieder Sonn. Sie haben begriffen, die einen schneller, die anderen langsamer. Der alte Zwiesler muß völlig loschen. Und rein, damit's die anderen nit merken sollen, sangt er an:

„Das erste, was ißt gescheben muß, Leut . . . der Margreiter (Schülernmajor der Witschenauer 1809) muß her, und das gach.“

„Versteht sich.“ schreien die anderen. „Aber der ist ja draüber im Pinzgau.“

„Muß ihn holen gehen, Toni!“ fordert der Gratbauer.

„Ja und dann . . .“ ist der Zwiesler in der Höh. „Was dann . . . ?! Sind ja alles zu wenig Leut.“

„Das ist so weh, fast zornig geredet, doch es den andern ins Herz schnellt. Männerstill wird's für den Augenblick in der Stub, denn jeder weiß, daß bald nur mehr Schulbuben und alte Leut im Tal sind. Herrgott, wie das werden soll . . .“

Es liegt eine Lust auf den Bauern, so schwer und so hart, gar nit zum lachen. Da findet die Leni das rechte Wort. Sie steht am Fenster, die eine Hand auf dem Fensterbrett, und die Sonn spielt mit ihrem Braunaar.

„Wenn's anders rein nimmer geht, Vater, geben schon wir Dienldln. Wogst di drauf verlassen.“ So ruhig und so tapfer, wie das gerebet ist, dem Zwiesler treibt es gerade helle Lust in die Augen, und die anderen schauen auch alle, alle auf.

Der Pfarrer verbirkt sich völlig in das Dienldgesicht, und der Toni glänzt seine Leni an voll Freud und Glück. In ihrem Gesicht steht Weisheit, und aus ihren Augen leuchtet gar so viel forzgerade Schneid, daß völlig für ein Mannleut noch was übrig blieb. Keinen Augenblick ist das Gesicht ohne Bewegung. Die Nasenflügel zittern leise und heimlich, und um die

S

Rudolphi a m
Dresden bei Bouc S
Ausgabe 8 nu
Dresden bei Bouc S
Bouc S. 200
Rebattens
Der Rudolphi ei
nicht verbindlic
auffest ist. Bete

Nr. 278

Fernspr. 597

Bon hoch
Die zah
Bundestrabs
katholischen P
das Kathol
einmal die G
von allen G
herfallen. C
auf Deutschla
mal mehr ei
sein soll, in
handeln, mo
zu sich bitten
Bundestrabs
und Stillst
schriften kom
druck ob solc

Das B
grätzischen Her
haben sich all
Zentrum hat
genießen. N
Gebiete erleb
menbruch be
das Ende de
die ersten A
Konsequenzen
den. Hat si
mehr geflär
Hollweg un
sein Verwend
Blospatronen
Natholiken r
sich recht frä
und mit alle

Die Kat

sie und ihre